

## Der Dampflokbändiger

An einem nebeligen, grauen Januartag standen meine Eltern mit uns beiden Kindern auf dem Bahnsteig des Bahnhofes in Leer, wir mussten zurück nach Düsseldorf. Die Weihnachtsferien bei den Großeltern waren vorbei und meine Schwester musste wieder zur Schule, mein Papa zur Arbeit. Ich selber war damals um die fünf Jahre alt, als ich da an der Hand meines Vaters auf den Zug wartete.

Zuvor sei gesagt, mein Vater ist Eisenbahnbeamter. Einer, der von der Pike auf an die Eisenbahn gelernt hat, mit nach dem Krieg aufgebaut hat. Das hat mit der heutigen BAHN gar nichts mehr zu tun, heute ist die BAHN ein Unternehmen, früher war es eine Institution.

Nun, wir vier standen dort und warteten auf den Zug, der uns zurück ins Rheinland bringen sollte.

Bahnhöfe hatten schon immer etwas Besonderes für mich, weit über meine Kindheit hinaus. Ich war fasziniert von diesem ganzen Getriebe, Lärm, Gerüchen und dem Geschmack von Kohle auf der Zunge.

Mein Papa schaute auf seine Armbanduhr, dann auf die

Bahnhofsuhr. Er sagte etwas davon, dass unser Zug später komme. Das Ausfahrtsignal am Ende des Bahnsteiges stand auf Rot. Es folgte eine Durchsage, wir bekamen zu hören, dass ein Güterzug aus Emden kommend, Einfahrt hätte und wir zurück treten sollen. Aber lange Zeit war nichts zu sehen auch nichts zu hören.

Grau in grau waberte die kalt feuchte Nebelmasse um uns herum. Alle Reisenden warteten ungeduldig in der Kälte, die in einem unangenehm hoch stieg.

Wie von Geisterhand schob sich ein Grollen, seitlich von Richtung Norden her, an uns heran. Ein Zischen, Rauschen und Beben, der Bahnsteig zitterte und die Luft bewegte sich spürbar. Es tauchte eine große mattschwarz glänzende, wütend schnaubende Dampflokomotive aus der Nebelwand auf. Mein Vater hielt mich schützend fest, ich stand mit dem Rücken vor ihm und spürte seine Hände vor mir verkreuzt, die mich vor dem Ungetüm bargen.

Der stählerne Koloss bewegte sich laut fauchend und schnaubend auf uns zu. Meter für Meter kam der Zug näher, die Erde bebte. Mit der einen Hand hielt ich meinen Teddybären fest, mit der anderen klammerte ich mich an die Hand meines Papas. Er stand hinter mir wie eine Festung für mich, nichts rührte sich an ihm, er blieb stehen. Ich spürte

seine Kraft, seine Ruhe und Gelassenheit.

Ja, manchmal hatte ich Angst vor diesem für mich, mächtigen Mann, der alles konnte und auch machte. Das was er sagte, wurde gemacht von vielen seiner Leute. Mein Papa war für mich damals der Inbegriff von Wissen, Macht, Stärke und auch fester Liebe. Eine Festung, ich liebte ihn, aber ich fürchtete mich auch vor ihm. ////

Meine Mama und meine größere Schwester standen ein Stück hinter uns, auch sie suchten den Schutz vor diesem schwarzen Ungetüm. Der Zug kam näher, die Erde bebte, die Luft war erfüllt von einem lauten Dröhnen und Zischen. Dampfwolken stieben aus dem Schornstein der Lok geradewegs nach oben, das Licht der Scheinwerfer tastete sich wie dünne Finger durch den Nebel.

Als die Lok mit dem schweren Güterzug cirka 50 Meter vor uns war, hob mein Vater die rechte Hand und zeigte auf die Dampflokomotive.

Die Bremsen kreischten auf, Dampfwolken schossen hoch, Pressluft wich zu allen Seiten und die Sandkästen über den Bremsen öffneten sich, es knirschte auf den Schienen. Der Zug schob kreischend, Stahl auf Stahl bremsend an uns vorbei. Funken flogen, es dröhnte und die Luft stank nach heißem Metall. Mein Vater ließ seine zuvor gebietende Hand wieder

sinken, ich schaute zu ihm auf. Entgeistert schaute ich ihn an, den Mann hinter mir, der Mann, der lächelnd hinter mir stand und mich fest hielt. Erneut zeigte er auf den jähgebändigten Stahlkoloss, welcher nun schnaubend und zischend da stand. Mein Vater schob mich vor sich her an die Bahnsteigkante und schlug mit der geballten Faust an die Tür des Führerstandes. Die Tür wurde geöffnet und ein Mann im schwarzen Eisenbahnerdrillich tauchte auf. Schmutzig schwarz glänzte sein Gesicht. Die Mütze in den Nacken geschoben, grinste er über das ganze Gesicht und grüßte meinen Vater freundschaftlich. Er bückte sich und gab ihm die Hand. Dann strich er mir über meinen Kopf und die beiden unterhielten sich, ich verstand während dessen kein Wort, es war zu laut.

Es roch nach verbranntem Öl, Schmiere und Männerschweiß. Der Führerstand war geräumig genug für zwei Männer zum Arbeiten. Überall waren Manometer, Druckanzeiger, kleine Kurbeln und Hebel zu sehen. Aus der Feuerkiste kommend, brüllte betäubend, atemberaubend die Hitze und das Ganze faszinierte mich. Der zweite Mann, der Heizer und Bremser auf der Lok, gesellte sich dazu. Lässig anlehnend, die Mützen im Nacken, standen sie da und sprachen mit meinem Vater. Die Lok zischte, es brodelte vorn in Inneren des Kessels. Die Nadeln der vielen Manometer tanzten auf und ab, immer

wieder vernahm ich ein lautes Dröhnen, es kam unter der Lok hervor. Die Bremsen der Lok knatschten, es war als würden sie jeden Moment los preschen wollen. Nebenbei sah ich, wie der Lokführer immer wieder seine Dampflok tätschelte und auf die Manometer schaute. Es hatte etwas Komisches an sich, ein Leuchten in seinen Augen, so wie ich heute, wenn ich meine Frau sehe, an sie denke. ////

Und ich Zwerg mit Angst in den Knochen war dabei. Meine kleinen Füße standen auf dem Tritt zum Führerstand, den Papa im Rücken hinter mir hielt mich fest. Das Brüllen, Fauchen und Zischen des schwarzen Ungetüms konnte mir nichts mehr anhaben, es waren drei starke Männer bei mir. Diese drei Männer waren damals so verwegen, dass sie ein solches stählernes Ungetüm bändigen konnten. Ein Wort, eine Geste und die Lokomotive musste stehen bleiben. Für mich faszinierend, schauerlich und aufregend einen solchen Vater zu haben, der solche Männer kannte, sich mit ihnen unterhielt.

Das war, das ist heute noch mein Vater für mich. Zwar hat er mit den Jahren seine Allmacht verloren, weil ich mehr und mehr den Menschen, den Mann aus Fleisch und Blut an ihm entdeckte, mit all seinen Fehlern und seinem menschlichen Versagen. Aber ich liebe heute diesen Dampflokbandiger.

Dieser Dampflokbändiger, vor dem ein solches Ungetüm stehen bleiben musste, hat nach und nach mein Bild vom himmlischen Vater geprägt, unbewusst denke ich heute. Der Vater, der hinter mir steht, mich hält in der Not, gebieterisch die Hand hebt, ein Wort spricht, mich ERLöst, mich anlächelt, auch wenn ich Angst habe. Das Bild des Vaters auf Erden, ist ähnlich dem, des VATERS im Himmel, DER ist mächtiger und größer, eben allmächtig. Noch heute, mit seinen über 80 Jahren, hat mein Dampflokbändiger eine Antwort auf meine Fragen, gibt mir Ratschläge, ermahnt mich und lobt mich.

Gingen wir heute gemeinsam auf einen Bahnhof, suchten wir vergeblich eines der Stahlrösser, Zeitzeugen meiner Kindheit. Ich habe keine Angst vor dem Vater, nein, ich habe Respekt vor diesem Mann. Er war und ist kein allmächtiger Gott, nein, das nicht. Aber er ist mein Vater, mein Dampflokbändiger, vor dem die schwarzen Ungetüme stehen bleiben müssen.